

Gottfried Keller (1819-1890)

## Am Himmelfahrtstage 1846

(Mit den ersten Gedichten)

Ausgestorben scheint die Stadt,  
Weil, was sich des Lebens freut  
Und den Bund mit ihm erneut,  
Sich hinaus begeben hat

5 Auf die Hügel, auf die Berge,  
Angefüllt wird jedes Tal,  
Rühren wird sich Wirt und Ferge  
In dem warmen Maienstrahl.

10 Von dem höchsten Giebel schau'  
Ich hinaus, o welch Gewimmel!  
Ja, die Erde trägt gen Himmel  
Menschenherz und grüne Au!  
Und wie ferne Kirchenfahnen  
15 Flattert's von der Burg Geländern  
Bunt von seidnen Lenzgewändern  
Unter grünenden Platanen.

Einsam wehen hier die Linden  
20 Dieser Stadt um stille Dächer –  
Ach, wie einen leeren Becher  
Muss ich die verlassne finden,  
Einen Becher, dessen Schein  
Wird geflohn von jedem Munde,  
25 Und auf dessen dunkelm Grunde  
Ich der letzte Tropfen Wein!

In die kühle Dämmernacht  
Meines Hauses steig' ich nieder,  
30 Wo mir meine jungen Lieder  
Schlummern, bis ihr Tag erwacht;  
Wo ein Strauss von Fliederzweigen  
Drüber nickt mit stillem Neigen,  
Mit erwartungsvollem Schweigen  
35 Wilde Röschen halten Wacht.

Nun in tiefer Einsamkeit  
Schreib' ich, eh' für immer schied  
Mir die lange Morgenzeit,  
40 Meiner Jugend letztes Lied;  
Und der Hoffnung sei's geweiht!  
Was ich hoffe, hofft die Welt;  
Ist sie nur zur Fahrt bereit,  
Wird sie selbst ihr Himmelszelt!

45

Tu' dich auf, o schöner Schrein,  
Lasse deine Schätze funkeln!  
Lass sie, blitzend hell, verdunkeln  
Der Martyrer blass Gebein! –

50 Weihrauch sind die Frühlingsdüfte,  
Und auch du, mein Schwalbenzug,  
Flattere, leichter Liederflug,  
Aufwärts in die freien Lüfte!

55 Stille der Nacht

Willkommen, klare Sommernacht,  
Die auf betauten Fluren liegt!  
Gegrüsst mir, goldne Sternenpracht,  
60 Die spielend sich im Weltraum wiegt!

Das Urgebirge um mich her  
Ist schweigend, wie mein Nachtgebet;  
Weit hinter ihm hör' ich das Meer  
65 Im Geist und wie die Brandung geht.

Ich höre einen Flötenton,  
Den mir die Luft von Westen bringt,  
Indes herauf im Osten schon  
70 Des Tages leise Ahnung dringt.

Ich sinne, wo in weiter Welt  
Jetzt sterben mag ein Menschenkind –  
Und ob vielleicht den Einzug hält  
75 Das viel ersehnte Heldenkind.

Doch wie im dunklen Erdental  
Ein unergründlich Schweigen ruht,  
Ich fühle mich so leicht zumal  
80 Und wie die Welt so still und gut.

Der letzte leise Schmerz und Spott  
Verschwindet aus des Herzens Grund;  
Es ist, als tät' der alte Gott  
85 Mir endlich seinen Namen kund.  
(367 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/keller/gedichte/chap010.html>